

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 12

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In den FRÜHLINGS WIND gesprochen

Pastellfarbene Betrachtungen von Thaddäus Troll

Sabine (alle Frühjahrsbetrachtungen müssen mit einem Mädchennamen beginnen) trägt seit gestern ihren rotkarierten Schottenrock und einen mauagrauen Pullover. Die Winterstürme wichen dem Wonne-mond, die Veilchen wollen balde kommen, laue Luft kommt blau geflossen und die Welt wird schöner mit jedem Tag (Wagner, Möricke, Eichendorff und Uhland). Der Feuilletonredaktor holt die Nummer vom 21. März letzten Jahres aus dem Archiv, greift zur Schere und schneidet das alljährlich erscheinende Frühlingsgedicht aus, das er schon gar nicht mehr durchliest, so daß sogar die Druckfehler von einem Jahr ins andere übernommen werden, wenn unter den Lesern kein Lehrer ist, der daraufhin einen empörten Brief schreibt und die Zeitung abbestellt. Die zeitgenössischen Ritter des Pegasus, deren Zahl sich alljährlich vervielfacht und die bald für eine stattliche Kavalleriebrigade ausreichte, vergessen allen Zwist und reimen Luft auf Ducht, Sonne auf Wonne und Liebe auf Triebe. Sie schreiben dazu folgenden Brief: «Sehr geehrter Herr Redaktor – sende Ihnen anbei als Drucksache zwei Kilo Frühlingslyrik. Meine zwölf Kinderlein nagen am Hungertuch, Mütterchens Schuhe müssen dringend besohlt werden. Sollten Sie meine wegweisenden Gedichte nicht abdrucken, so sind die Folgen für meine Familie unabsehbar. Schicken Sie auf jeden Fall sofort einen Vorschuß. Schon Schiller, dessen wir in Ehrfurcht gedenken, sagt

Die Bauern fahren Mist, Sabines zierliche Wäsche flattert auf dem Balkon, die Fischgeborenen (gemütvoll, weich, unentschlossen) haben ihren Geburtstag hinter sich, die Mädchen tragen Seele im Blick, Frau Grämlich klagt über Migräne, der Fasnacht fürchterliche Nachwirkungen zeigen sich im Geldbeutel und der alte Zecher trinkt täglich statt des winterlich schweren Rotweins einen süffigen Weißen. Motorroller und Kinderwagen werden lackiert, und in der Straßenbahn darf die Tür zur vorderen Plattform wieder geöffnet werden. Es ist also hohe Zeit, dem Frühling ein paar Zeilen zu widmen.

Der Frühling, von prosaischen Menschen auch Frühjahr genannt, ist die Jahreszeit der Poesie, der Putzerei, der Liebe, des Frühgemüses und der Spaziergänge. Der Frühling findet auf der nördlichen Halbkugel regelmäßig im zweiten Viertel des Jahres statt. Er kündigt sich durch Boten

an. Frühlingsboten sind Kroküsse, Schneiderechnungen, kreischende Katzen, die Einkommenssteuererklärung und die Frühjahrmüdigkeit. Der Postbote bringt Briefe von alten Lieben und ist deshalb bedingt unter die Frühlingsboten zu zählen.

Der Frühling ist die Jahreszeit der Hoffnungen, obwohl sich im April das politische Kräftespiel von den Konferenzzimmern auf die Kasernen verlagert. Die Soldaten ziehen den Mantel aus und werden dadurch beweglicher, was mit einem Fremdwort ausgedrückt mobiler heißt. «Die Welt wird schöner mit jedem Tag», stellt Uhland in seinem Frühlingsgedicht fest. Wie recht er doch hat! Und er fährt fort: «Man weiß nicht, was noch werden mag.» Hier hätte er, wenn dieser Komparativ grammatisch erlaubt wäre, fast noch rechter. Er hat Glück gehabt, der Gute, daß er in diesem Jahr keinen Hundertfünfzigsten feiert. Man hätte ihn um dieser Sätze willen als Propheten unseres Zeitalters gepriesen.

Aber begeben wir uns, da Strom und Bäche von demselben befreit sind, nicht auf das Glatteis politischer Betrachtungen. Wenden wir uns zu unserer Freundin Sabine zurück, die mit kupferroten Ponies ausgerüstet jeglichen amourösen Verwicklungen, die der Frühling in ihren Jahren noch mit sich pflegt, gefaßt entgegenseht.

Der Frühling ist die Jahreszeit der Kava-

liere. Ein Kavalier ist ein Herr, der sich in der Straßenbahn auch dann nicht erwerbstätig fühlt, wenn er es ist. Denn die Erwerbstätigkeit (wie mag er wohl aussehen, der dieses scheußlich-schöne Wort erfunden hat?) ist ein willkommener Vorwand für Unhöflichkeit. Kavalier hatten früher etwas mit Pferden zu tun. Sind sie ausgestorben? Denn die Pferde werden doch nur noch von den Brauereien zum Ziehen von Bierwagen ausgenützt. Vielleicht sind die zu den Rössern gehörenden Reiter Bierkutscher geworden.

Wo sind sie hin, die Flaneurs in den schmalen gestreiften Hosen, die getupfte Kravatte und ein Stöckchen mit Silbergriff trugen? Wo sind die Männer, die Sabinen Komplimente machen? Ein Kavalier, das war nach alter Definition ein Mann, der aus Versehen in ein Badezimmer kam, in dem eine Dame badete. Er zog sich zurück mit den Worten: «Entschuldigen Sie, mein Herr!» Ob aber Mädchen wie Sabine mit solcher Entschuldigung zufrieden wären? Wir begrüßen den Frühling. Wir wünschen Sabinen, daß ihr seelenvoller Blick Entgegnung finde. Beginnen wir mit der amourösen Aufrüstung, um unserer Mitwelt Anlaß zur moralischen Entrüstung zu geben. Denn die moralische Entrüstung ist auch ein Frühlingsvergnügen – nein ein Frühlingsvergnügen besonderer Art.

